

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 26 (1936)
Heft: 28

Artikel: Erasmus von Rotterdam
Autor: Petzold, Anton
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645248>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

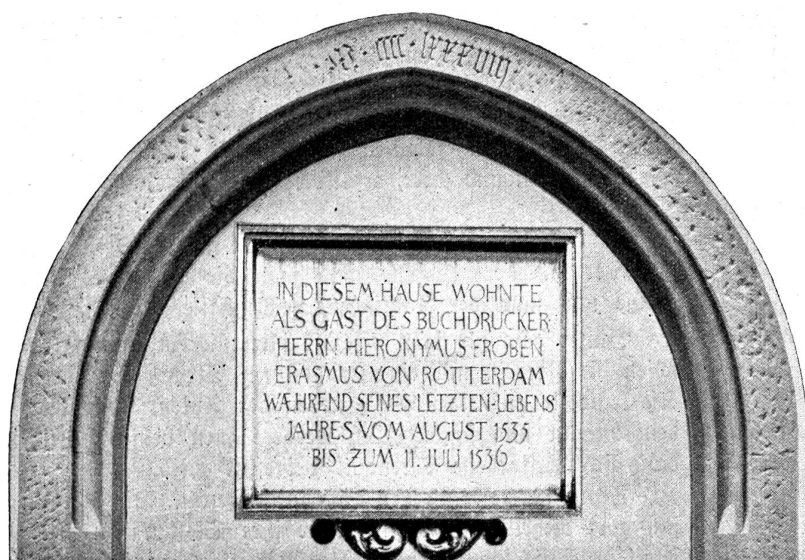
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gedenktafel am Hause Bäumleingasse 18 zur Erinnerung an den Aufenthalt des Erasmus von Rotterdam im „Haus zum Luft“ 1535–36.

Lothar möchte vor allem dem Freunde Fridolin Dank sagen, von Hand zu Hand, von Angesicht zu Angesicht, von Herz zu Herz. Auch Holzer weilte in der Klinik, da er seit der Blutübertragung an Schwächeanfällen litt. Aber man wollte Lehrer Waldauer noch nicht erlauben, den Freund zu besuchen.

Heute war die Pflegerin besonders ernst; sie rückte Sachen zurecht, die schon am richtigen Plage waren.

Lothar bemerkte die Unrast und erkundigte sich, ob Ungutes vorgefallen sei ... Zögernd gab sie Bescheid:

„Fräulein Seiler ist angekommen. Sie wird Ihnen etwas zu sagen haben. Aber Sie dürfen sich auf keinen Fall wieder so aufregen, wie schon einmal.“

Lothar stutzte, aber sagte: „Ich bin stark geworden.“

Fräulein Gertrud trat ein. Sie war in Schwarz gekleidet und trug einen Strauß Rosen und Lilien im Arm. Lothar starrte sie an und hielt ihre Hand fest. Sie entzog sie ihm nicht. „Sie ahnen, was geschehen ist“, sagte sie in ihrer beherrschten Art.

„Fridolin?“ rief Lothar.

„Ja, der Gute ist sanft hinübergeschlummert.“

Lehrer Waldauer rannen die Tränen unhemmbar aus der Quelle edlen Menschentums.

Fräulein Gertrud überließ ihn eine Weile seinem natürlichen Schmerz. Dann sagte sie in ihrem beruhigend klaren Tonfall: „Er läßt Sie grüßen, und Sie sollen auf ein neues, gesundes Leben hoffen.“

„Er hat es überwunden“, bemerkte Lothar langsam und bedeutungsvoll.

Die Lehrerin entgegnete flug: „Sie meinen, Fridolin habe das Leben durch den Tod überwunden; aber ich meine, er war schon vorher ein Sieger, als er das Leben selbst durch sein Leben, durch seinen Opfer Sinn überwunden hatte. Damit hat er in seinem eifrigen Schulleben uns Kollegen und Mitmenschen die lebendigste und schönste Lektion erteilt.“

„Sie haben recht“, sprach Lothar, „und ich verstehe Sie wohl. Auch Sie sind erfüllt von dieser edlen Gesinnung, die das Leben durch Starkmut und Aufopferung

immer wieder neu gewinnen läßt. Ich habe mit dem Blute Fridolins nun auch diesen Impuls empfangen, um ein zweites Leben, das wenig Auserwählten vergönnt ist, neu zu beginnen. Ich will es glücklicher und beherrschter gestalten, mehr gütig als trozig, mehr demütig als stolz.“

Gertrud nickte lebhaft und sagte: „Ich habe ein Büfett von Lilien und Rosen für unseren Kollegen mitgebracht. Man gestattet Ihnen, die Blumen dem guten Freunde selbst auf die Brust zu legen, wenn Sie es wünschen, und wenn Sie sich stark genug fühlen.“

„Ich bin sogleich bereit“, sagte Lothar und richtete sich willensstark auf.

Auf Gertruds Arm gestützt, die duftenden Rosen und Lilien in der Hand, begab sich Lehrer Lothar zu seinem toten Freunde, um ihm unendlich dankbar die Ehre zu erweisen für das Schönste, was Menschen einander geben können: die Hochachtung und den Opfergeist der Liebe.

— Ende —

Erasmus von Rotterdam.

Von Anton Petzold.

Vor vierhundert Jahren, am 12. Juli 1536, starb in Basel der größte Humanist im Uebergang vom Mittelalter zur Neuzeit, ein Mann, der für Deutschland von höchster Bedeutung geworden ist und zu seinen ausgezeichneten Söhnen gezählt wird: Erasmus von Rotterdam, geboren am 28. Oktober 1467. Er hieß eigentlich Gerhard, latinisierte aber seinen Namen nach der Sitte der Zeit. Obwohl er dem Mönchswesen ablehnend gegenüberstand, wurde er doch unter dem Drucke seiner Vormünder — er war Waise — Klosterbruder und erhielt vom Bischof von Utrecht eine Freistelle zum Besuch der Universität Paris. Dann besuchte Erasmus zur Vollenbung seiner Studien England und trat hier in nähere Beziehungen zu Thomas Morus, der ihn in sein Haus aufnahm.

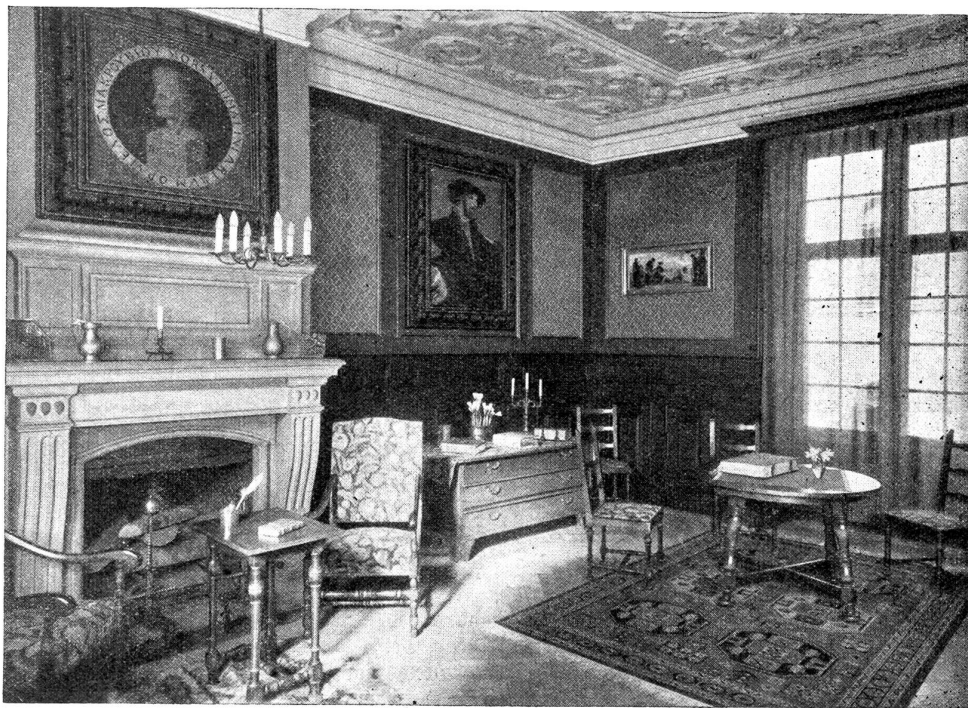
1509 schrieb Erasmus das bekannteste seiner Werke, „*Eucomium Moriae*“ (Lobrede der Torheit), das von Holbein mit genialen Randbildern geschmückt wurde und in der gebildeten Welt außerordentliches Aufsehen erregt. Erasmus hatte die Uebelstände seiner Zeit erkannt und beabsichtigte mit diesem Werke die Kultur seiner Zeitgenossen zu verbessern, Wissen und Aufklärung zu verbreiten, den Geschmack und die Sitten zu verfeinern. Die Bildung des Herzens kommt bei ihm nur nebenbei zur Sprache. Als Kampfmittel benutzte er die Satire, mit der er seinen Lesern über ihre Laster und Torheiten die Augen öffnen wollte. In der „Lobrede der Torheit“ tritt diese selbst auf und preist ironisch ihre Verdienste. Die Schwächen aller Stände werden durchgeholt, die schärfsten Geißelhiebe empfangen aber die törichtsten Annahmen der gelehrten Stände, der Aberglaube, der sich in die christliche Lehre eingeschlichen hatte, die oft lächerlichen Schriftauslegungen der Theologen, die Unwissenheit und das anstößige Leben der Mönche und andere Verirrungen des kirchlichen Lebens, wobei selbst der Papst und die Bischöfe nicht leer ausgehen.

1513 kam Erasmus zum erstenmal nach Basel, um bei dem trefflichen Buchdrucker Johann Froben seine Werke herauszugeben. Er trat hier mit Zwingli in Berührung und lernte in Frobens Hause auch den großen Maler Hans Holbein kennen, von dem wir so wunderbare Bilder des Gelehrten besitzen. Nun erschienen eine griechische und eine

lateinische Ausgabe des Neuen Testaments, denn Erasmus bezeichnete die Unbekanntheit mit der Bibel als die Quelle aller herrschenden Laster und Torheiten, und es sei nötig, daß nicht nur die Gelehrten, sondern auch das Volk — jedes in seiner Landessprache — sie fleißig lese. Dann erschienen die Paraphrasen — Erläuterungen der Bücher des Neuen Testaments — und die Werke der Kirchenväter.

Erasmus wurde nun von König Karl von Spanien an seinen Hof nach Brüssel eingeladen und erhielt hier ehrenhalber die Würde eines Bischofs von Sicilien; es war aber dabei merkwürdigerweise übersehen worden, daß diesen Titel nur allein der Papst verleihen konnte. Auch die Reichsfürsten zeichneten ihn aus, die Jugend der Universitäten drängte sich um ihn, und seine Schriften wurden begierig gelesen. Man ersahen Erasmus als der Vorkämpfer im Streite gegen Barbarei und Aberglauben.

1521 machte sich Erasmus ganz in Basel ansäßig und entwickelte hier eine außerordentlich fruchtbare schriftstellerische Tätigkeit. Ueberraschend war es aber für die Zeitgenossen, daß der Gelehrte sich nicht für, sondern je länger desto mehr gegen Luther aussprach. Als der Kurfürst von Sachsen Erasmus über seine Stellung zu Luther befragte, antwortete er: Luther hat es hauptsächlich darin verlesen, daß er des Papstes Krone und die irdischen Bäume der Mönche zu hart angetastet hat. Aber er hat Recht, wenn er gewisse Irrtümer tadelt und deren Abstellung verlangt. Die



Erasmuszimmer (höchstwahrscheinlich das Sterbezimmer des Erasmus) im Hause Bäumleingasse 18 in Basel.

Hauptsache in seiner Lehre ist wahr, nur ist er zu hitzig im Zwei Universitäten haben zwar Luthers Lehre verdammt, aber nicht widerlegt. Luthers Verlangen, sich vor unparteiischen Richtern zu verteidigen, ist billig. Der Papst predige mehr seine eigene, als Christi Lehre. Den Dürft nach den Wahrheiten des Evangeliums darf man nicht gewaltsam unterdrücken.

Trotz dieser Ansichten trat Erasmus immer scharfer gegen Luther auf und erbitterte durch eine gegen den Reformator gerichtete Streitschrift alle ihm bisher wohlgesonnenen Freunde reformatorischer Bestrebungen außerordentlich. Auch in Basel sagten sich die protestantischen Kreise von ihm los, und als 1529 hier die Reformation siegte, mußte Erasmus die Stadt verlassen und nahm seinen Wohnsitz in Freiburg im Breisgau, wo auch der katholische Klerus von Basel Aufnahme gefunden hatte. Papst Paul III. wies ihm die Einkünfte der reichen Propstei von Deventer zu und war sogar geneigt, ihn unter die Kardinäle aufzunehmen, mit denen er sich zur ersten Erneuerung der Kirche umgab. Die Fürsten katholischer Richtung zeichneten ihn durch Briefe und Geschenke aus, so daß er mit den ihm gestifteten Pokalen, Urnen, Ringen, Löffeln usw. einen ganzen Schrank füllen konnte. Pensionen erhielt er vom Papst, vom Kaiser und vom König von England, so daß er sorgenfrei leben konnte. Trotz seiner 68 Jahre wollte er 1535 Freiburg verlassen und auf Einladung der Regentin der Niederlande nach Brabant gehen. Als er sich aber kurz vorher noch einmal in Basel aufhielt, starb er in der Nacht vom 11. zum 12. Juli 1536. Seine sterblichen Reste wurden in der Kathedrale beigesetzt. Die Welt fühlte, daß ein Mann von großer Bedeutung dahingegangen war. An seiner Ruhestätte ließ Bonifacius Amerbach, sein Haupterbe, ein stattliches Grabmal anbringen, das seine Büste trägt. Seine Vaterstadt ehrte ihn durch Aufstellen einer Bildsäule.



Erasmus von Rotterdam.

Schreiben. Die Sache des Evangeliums dürfe auch nur in dem friedlichen Geiste des Evangeliums vertreten werden.

Die Blätter S. 508 und 509 oben sind uns vom Antiquariat Braus-Riggenbach vormals Henning Oppermann in Basel freundlichst zur Verfügung gestellt worden. Die Leitung des Antiquariates veranstaltet im „Erasmushaus“, Bäumleingasse 18, vom 6. bis 18. Juli eine größere Ausstellung von Erasmusdrucken, auf die wir unsere Leser empfehlend aufmerksam machen.